

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 34

Artikel: Der Berufsstand als Unterstand
Autor: Zacher, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509047>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Berufsstand als Unterstand

Der Herdentrieb ist auch in uns Menschen noch stark; gewiß so stark wie bei den andern Primaten, den Affen: Wenn ein Affe angegriffen wird, dann nehmen ihn seine Mitaffen in ihre Mitte und versuchen, den Angreifer mit Gekreisch und Gebrüll und mit gebleckten Gebissen in die Flucht zu schrecken. Aehnliches berichten Zoologen über Herden von Büffeln, Gamsen und andern tierischen Waffenträgern. Es muß ein beruhigendes Gefühl sein, nicht einfach ein Büffel, sondern ein Mitbüffel unter Mitbüffeln, ein Affe unter Mitaffen zu sein.

So, wie es beruhigend ist, nicht einfach ein Mensch für sich, sondern ein Mitmensch, ein Standesgenosse unter Standesgenossen zu sein, Glied einer Herde, die jeden Angriff auf einen Einzelnen mit gemeinsam erhobenem Gehörn, mit Geschrei und Gebrüll abzuwehren bereit ist. Was das bedeutet, erlebt jeder Journalist, der irgendein Individuum angreift, das etwas peziert hat: Drohend reckt sich ihm eine Phalanx von Hörnern entgegen, und das Gebrüll, das ihm, dem Angreifer, entgegenschallt, ist animalisch.

Da hat vielleicht ein Pfarrer oder ein Lehrer eine kleinere oder größere Dummheit gemacht: Wer das öffentlich rügt, ist ein Kirchen- oder Schulfeld. Oder, da war ein besonders sturer Beamter, den man nun als vernagelt anklagt: Die das tun, sind natürlich Feinde jeglicher staatlicher Organisation, subversive Elemente ... Und wer einen Freierwerbenden der Raffsucht, der Ueberforderung bezichtigt – nun, das kann natürlich nur ein Neider, ein Feind unserer Freien Marktwirtschaft, also auch unserer freien westlichen Demokratie sein; gerade herausgesagt: ein Kommunist, ein Staatswirtschaftler oder sonst etwas Uebles.

Ob wir uns eher animalisch als menschlich benehmen mit solchen Herdenreaktionen, das fragen wir uns selten oder nie. Wer weiß: Wann bin auch ich froh darüber, daß der soziale Stand, der Berufsstand mir als sicherer Unterstand dienen kann? Drum senken auch wir den wehrhaften Grind, wenn ein Standesgenosse bedroht wird.

*

Ein Musterbeispiel ging ganz kürzlich über die Weltbühne, ein recht makabres: In Italien hat im Krieg ein gewisser Hauptmann Defregger, Kommandant einer Nachrichtenabteilung, von der Division den Befehl erhalten, die ganze männliche Bevölkerung eines Bergdorfes zu erschließen. Warum? Nun, die Partisanen hatten einen Ueberfall gewagt und dabei einen deutschen Soldaten erschossen. Noch 1944

galt, in Befolgung rassischer Grundsätze, ein einziger Urgermane soviel wie ein ganzes Dorf von «minderwertiger» Rasse. Da die Partisanen entwischt waren, so sollte als Sühne unschuldiges Menschenblut fließen, das aller männlichen Einwohner über 17 Jahre. Um sein Gewissen rein zu halten, gab der Herr Hauptmann den Befehl an einen Leutnant weiter. Darauf beruft er sich heute: Er habe den Befehl nicht selber vollzogen. Wenige Tage vor dem Rückzug nach Norden fand das Massaker noch schnell statt. Gegen zwanzig Erschossene – die Zahlenangaben schwanken – wurden in Heimat Erde eingescharrt. Ad majorem gloriam Germaniae, wie der «Führer» und seine Mitläufer es verstanden.

Vor kurzem fand man den Hauptmann Defregger: Er war inzwischen Weihbischof von München geworden. Der Kardinal, der ihn weihte, kannte den «Vorfall». Entsetzen zog weite Kreise. Da senkte sogleich des Bischofs Vorgesetzter sein Gehörn, und weitere Kollegen taten desgleichen: Die Journalisten, die den Hauptmann aufgestöbert hatten, taten das selbstverständlich nicht um der Menschlichkeit willen, sondern aus Kirchenfeindschaft. – Aber auch aus tiefen kirchlichen Kreisen ertönte der Ruf, ein Hirte, der ein reißender Wolf gewesen sei, solle nicht länger Lämmer hüten, solle seinen Stab niederlegen und Buße tun. Dadurch verlor das Argument der Kirchenfeindschaft an Kraft. Da besann sich der Bischof Defregger eines andern. Wie am 4. August in den Spätnachrichten zu hören war, soll er öffentlich erklärt haben:

Er fühle sich weder gesetzlich noch moralisch schuldig. Er werde nur angegriffen, weil er sich der militärischen Tradition verpflichtet fühle. In ihm sei jeder deutsche Soldat und Offizier mitangegriffen, von gewissen Elementen ...

Das sagte derselbe Mann, von dem es noch vor vierzehn Tagen hieß: Er habe fünfundzwanzig Jahre lang schwer gelitten unter seiner Tat und habe dadurch genug gebüßt ... Der Mut, nun offiziell fast stolz auf den Massakerbefehl im armseligen Bergdörfchen zu sein, kam ihm erst, als sich der Ring abwehrbereiter Standesgenossen, geistlicher und militärischer, fest um ihn geschlossen hatte.

Ob diese Hornträger nicht nachträglich Mitschuld auf sich laden? Und ob sie nicht der Gewissensruhe des Täters, der Ehre ihres respektiven Standes und der Glaubwürdigkeit ihrer Kirche und ihres (nun offiziell demokratischen und nicht mehr rassisch überheblichen) Staatswesens besser gedient hätten, wenn sie den Täter hätten unter seiner Schuld demütig das Haupt neigen lassen, statt ihn aufzumöbeln?

Solidarität sollte sich von billiger Kameraderie mindestens graduell noch unterscheiden lassen. *AbisZ*

Hans Weigel:

Interview mit dem Generalsekretär der Vereinten Nationen

Herr Generalsekretär, sind Sie für die Araber oder gegen Israel?

- sind Sie gegen Tibet oder für die Volksrepublik China?
- sind Sie für Nigeria oder gegen Biafra?
- sind Sie gegen das ungarische Volk oder für die Sowjetführer?
- sind Sie für Kossygin und Breschnew oder gegen die Tschechen und die Slowaken?
- sind Sie gegen das Recht oder für die Macht?
- sind Sie für oder gegen die demokratischen Freiheiten?
- sind Sie für oder gegen die Menschenrechte?
- sind Sie für oder gegen die Charta der Vereinten Nationen?

Der Generalsekretär (nach langem Nachdenken): Ja.



Zum Absprung des russischen Schriftstellers Anatoli Kusnezow

«Ich komme aus dem Krater des Schweigens.»